

Sehr geehrter Bürgermeister Dr. Mayer,
 sehr geehrter Herr Brause,
 sehr geehrter Herr Stingele,
 sehr geehrte Damen und Herren des Gemeinde- und des Jugendgemeinderats,
 sehr geehrte Frau Goldoni und Frau Götz von Goldmannart,
 sehr geehrte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,
 verehrte Gäste!

Heute schließen wir die „*Doppelte Lücke*“, die hier über viele Jahre bestand.
 Wir greifen die Erinnerung auf an die Angehörigen der Stadtverwaltung, die aus
 rassistischen Gründen einst ausgeschlossen wurden. Oder, weil sie einst der
 ‘*Deutschen Volksgemeinschaft*’,
 die allein zu vertreten sich die Nationalsozialisten aufgeschwungen
 hatten,
politisch nicht genehm waren.

Mit der Erinnerung an die Ausgegrenzten und später in die Konzentrations- und
 Vernichtungslager Deportierten, legen wir zugleich gemeinsam – als Stadt, als
 Stadtverwaltung, Gemeinde- und Jugendgemeinderat, ja als **Stadtgesellschaft** –
 die Grundlage dafür, die Zeit in Erinnerung zu rufen, unser Rathaus
 kein Ort von Demokratie und Begegnung mehr war,
 sondern ein Ort von Gleichschaltung und Ausgrenzung.
 Ein Zahnrad im großen Getriebe, das – zunächst weit entfernt im Osten, später
 auch vor den Toren unserer Stadt, am Flughafen, in Leonberg oder in Vaihingen
 an der Enz – uns als „Holocaust“ und „Shoah“ erschauern lässt.

Nur ein Zahnrad unter so vielen – doch wäre es hier in Stuttgart blockiert worden, die Geschichte wäre wohl anders geworden. Hätten sich auch die Mühlen der Vernichtung weit im Osten nicht mehr in Bewegung setzen können.

Was uns heute Abend als *Doppelte Lücke* – oder vielmehr: Das Schließen dieser *doppelten Lücke* – beschäftigt, nimmt in Blick auf die Geschichte zugleich etwas auf, das uns zutiefst bewegt und uns nicht nur als Demokraten, sondern als Menschen, geschaffen nach dem Ebenbild G“ttes zutiefst beunruhigen muss: Die aktuelle Polarisierung unserer Gesellschaft, die notwendig die Ausgrenzung, Stigmatisierung und Verdrängung von anderen bedeutet.

Polarisierung statt Zusammenhalt.

Gefühle statt Fakten.

Populismus, Aufwiegelung und Hetze, wo doch Toleranz und demokratischer Meinungsdiskurs die Werte sind, für die wir alle stehen sollten.

Doch was lehrt uns die Geschichte? ... welche Bedeutung können und die Rauminstallation und Medienstation für uns haben, mit der wir die *Doppelte Lücke* hier im Stuttgarter Rathaus nun füllen?

Ist es nur Erinnerung an „*Geschichte*“, die im Stadtarchiv doch eigentlich gut dokumentiert ist? – Oder wird diese Geschichte mit dem Lückenschluss fortan für unser eigenes Handeln relevant?

Als Vertreter der jüdischen Gemeinde – bei dieser Gelegenheit darf ich Ihnen auch die herzlichen Grüße von meinen Vorstandskollegen Michael Kashi und Mihail Rubinstein überbringen – werden wir häufig gefragt, wieso die Ausgrenzung so häufig uns als Juden trifft.

Und im zweiten Schritt: Was man dagegen tun kann.

Was man dagegen tun kann, scheint einfacher zu beantworten.

Zentralratspräsident Dr. Schuster hatte vergangenen Donnerstag in Dörzbach in Tauberfranken, ganz im Nordosten Württembergs, drei Rezepte empfohlen: Erstens: Bildung. Zweitens: Bildung. Und drittens: Bildung.

Recht hat er – doch möchte man ergänzen: Diese Bildung muss auch die Herzen erreichen. Bildung allein genügt nicht. Ja nicht einmal „Begegnung“, sonst ein großer Hoffnungsträger, hilft im Lichte der Geschichte nicht.

In Tauberfranken im Nordosten Württembergs, da blühten einst allerorts jüdische Gemeinden. Und in der dörflichen (höchstens kleinstädtischen) Gemeinschaft war das Miteinander von Juden und Christen der Regelfall und keine Ausnahme:

Man lief sich dort einst täglich über den Weg; arbeitete gemeinsam an Projekten; stand auf einen Plausch, eine Zigarette, einen Kaffee zusammen...

Ganz so, meine Damen und Herren,

wie es einst auch hier auf den Fluren des Stuttgarter Rathauses war.

Wie konnte also die *‘doppelte Lücke’* hier auf den Fluren dieses Rathauses überhaupt entstehen?!?

Die Frage nach dem Warum für „Judenhass“, die können wir Ihnen als Juden nicht beantworten. Und die werden Ihnen – auch das lehrt die NS-Geschichte – vermutlich auch Antisemiten nicht plausibel beantworten können.

In größeren, **gesellschaftlichen** Prozessen, ist die Ursache von Ausgrenzung selten bei der Gruppe der Ausgegrenzten selbst zu suchen. Sondern es sind Mechanismen und Prozesse auf der Seite der „Mehrheit“ die zu Ausgrenzung führen.

In unserer langen jüdischen Tradition wurde „das Böse“, das man sich in all den Jahrhunderten nicht wirklich schlüssig erklären konnte, in der Figur des „Amalek“ personifiziert.

Der Begriff des Amalek geht zurück auf die Amalekiter, ein einst räuberisch lebendes Nomadenvolk und dessen König Agag.

Als Amalek wurde das irrationale Phänomen des „Judenhasses“ für die jüdischen Menschen, die Opfer dieses Hasses wurden, wenigstens etwas greifbar.

Tatsächlich dürfte es wohl, so vermutet Rabbiner Jonathan Sacks sel.A., eher an einem grundlegenden Strickfehler von uns Menschen liegen:

Antisemitismus sei, so der weise Gelehrte, letztlich nur Ausdrucksform eines tief in uns Menschen verankerten Unvermögens, in uns wechselseitig *‘G‘tt, das Gute oder die Würde zu erkennen, wenn die Sprache des anderen nicht die Meine ist, wenn die Farbe seiner Haut nicht meine ist, wenn sein Glaube ein anderer ist als meiner und seine Wahrheit eine andere ist, als die Meine‘*.¹

„Antisemitism is never ultimately about Jews“,

so Rabbiner Sacks:

*„It is about a profound human **failure** to accept the fact that we are diverse and must create space for diversity if we are to preserve our humanity.“²*

Auch bei Antisemitismus geht es letztlich nicht um Jüdinnen oder Juden. Sondern er wurzelt in einem tief in unserer menschlichen Existenz angelegten Fehler, uns als Menschen in unserer Unterschiedlichkeit zu akzeptieren und Raum für diese Vielschichtigkeit einzuräumen.

Letztlich schließen wir die *Doppelte Lücke* nicht, können dies auch niemals tun. Doch wir können sie füllen, um darüber zu Stolpern, wie einst auch Ausgrenzung auf diesen Gängen und im Herzen unserer Stadt geschah.

¹ „Nothing has proved harder in the history of civilization than to see G-d, or good, or human dignity in those whose language is not mine, whose skin is a different colour, whose faith is not my faith and whose truth is not my truth.“ – Sacks, Jonathan (2003): *The Dignity of Difference: How to Avoid the Clash of Civilizations*, S. 65

² Sacks, Jonathan (2009): *Future Tense. A Vision for Jews and Judaism in the Global Culture*, S. 29

Meine Damen und Herren,
als Psychologische Psychotherapeutin gilt mein Blick in der Regel den handelnden Menschen: Menschen, die damals mehrheitlich verstrickt wurden – als Opfer, Täter und Mitläufer – in ein im wahrsten Wortsinn zum Himmel schreiendes Unrecht ...

... das durch die Nationalsozialisten auf den Weg gebracht wurde ...
... und dem allzu viele sehenden Auges – oder auch in einem blinden *‘nicht-sehen-wollen’* – fahrlässig gefolgt sind.

Diese Verstrickungen beschäftigen uns auch heute, Generationen später, noch immer. Sind wir mithin Generationen später noch verstrickt mit dem, was einst geschah.

Dabei stellten sich schon die Generationen vor uns der Aufarbeitung unserer Geschichte, auch wenn man lange Jahre mehrheitlich meinte, die Vergangenheit ignorieren zu können.

Josef Warscher sel.A., lange Jahre eine prägende Gestalt in unserer jüdischen Gemeinde, hatte bereits bis 1957 eine Übersicht der deportierten Mitglieder unserer Gemeinde erarbeitet.

1962 wurde ein Gedenkstein am Killesberg errichtet.

1964 wurde vom Stadtarchiv Stuttgart Maria Zelzers' Buch *„Weg und Schicksal der Stuttgarter Juden“* herausgegeben.

Später wird es Stadtarchivar Paul Sauer sein, der sich wieder und wieder der Geschichte von Ausgrenzung und Verfolgung der jüdischen Menschen in Stuttgart und Württemberg stellt.

Vor wenigen Tagen haben wir die Otto-Hirsch-Auszeichnung zum 40. Mal hier im Stuttgarter Rathaus vergeben.

Seit 2023 erinnern mehr als 1.000 Stolpersteine in Stuttgart an das Schicksal der einst Ausgegrenzten.

Doch die *Doppelte Lücke* hier im Herzen unserer kommunalen Demokratie, sie klaffte lange.

Mit seinem Film stieß Christian Wernernicht – auf Anregung von Harald Stingele und seinen Mitstreitern – eine Diskussion über die Fragilität unserer Demokratie an. Mit der Rauminstallation und Medienstation von GoldmanArt werden wird, die Besucherinnen und Besucher des Rathauses, sowie auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadt Stuttgart ein wichtiger Impuls gegeben.

Und erinnern auch der ersten Opfer der Machtergreifung. Ob sie als kommunistische und sozialdemokratische Stadträte nicht mehr eingelassen und alsbald im KZ Heuberg interniert wurden ...

... oder ob sie – wie so viele Jüdinnen und Juden – fortan aus rassistischen Motiven nicht mehr ihrer Arbeit nachgehen konnten. Entrechtet. Ökonomisch ihrer Basis beraubt. Und allzu viele später auch ihrer Würde. Ihres Lebens. So, wie es – sein Schicksal ist den meisten bekannt – Ministerialrat Dr. Otto Hirsch sel.A. erging.

G“tt mag, so der bereits zitierte, weise Gelehrte Rabbiner Jonathan Sacks, die nat“rliche Welt geschaffen haben. Aber er hat zugleich auch Raum gelassen f“r uns Menschen, unsere soziale Welt selbst zu gestalten:

„G-d is the creator of the natural world, but He has left space for man to become the creator of the social world.“³

Als Gesch“pfe G“ttes sind wir frei zu handeln. Und wir sollten uns t“glich Rechenschaft ablegen, ob wir *unserer Verantwortung vor G“tt und den Menschen*, wie sie die Pr“ambel unseres Grundgesetzes formuliert, tats“chlich gerecht geworden sind oder nicht.

F“r die V“ter und M“tter unseres Grundgesetzes gab es die *Doppelte L“cke* noch nicht. Sie wussten um die Aushebelung der Verfassung. Und sie kannten das Gef“hl allzu vieler, verstrickt zu sein.

Lassen wir es niemals mehr zu, uns von Populisten, deren Hass und Hetze verstricken zu lassen. Lassen wir nicht zu, dass erneut L“cken gerissen werden, die es sp“ter zu f“llen gilt.

Schalom.

³ Sacks, Jonathan (2004): *Radical Then, Radical Now*, S. 74